

Kláštorskó

Geschichtliches

Etwa Mitte des 13. Jahrhunderts begannen die Zipser Sachsen eine neue Mauer zu bauen, 1 km lang und 1,5 – 1,7 m dick, um den Hügel zu schützen. Diese Befestigung umschloss ein 90 ha großes Gebiet, um sich gegen die Einfälle der Mongolen (Tartaren) zu schützen. Deshalb erhielt auch der Hügel seinen lateinischen Namen „Lapis Refugii“ (Zufluchtsstein). Später wurde eine Kirche in der Nähe des Bollwerks errichtet, vielleicht das erste spirituelle Zentrum der Karthäuser. Laut Gründungsurkunde von 1299 gaben die Zipser Sachsen den Karthäusern das Land für einen Klosterbau „zum Gedenken an die Tatsache, dass das Gebiet von den Tataren verschont wurde“. Die ersten Karthäusermönche Rektor Andrej und seine Gefährten – welche aus Seitz kamen (heute Žiće/Slowenien) – leiteten die Bauarbeiten zwischen 1305 und 1307. Der Platz wurde von den Karthäusern deshalb ausgewählt, weil er der Großen Karthause bei Grenoble in den Alpen ähnelt, wo St. Bruno den Orden 1084 gründete.

Das Kloster

Der Klosterkomplex liegt auf einer Waldlichtung verstreut über eine Fläche von ungefähr 1 ha. Er wurde geschützt von einer 1 m dicken Mauer mit zwei Eingängen. Einem nördlichen, 2,5 m breit für Fuhrwerke vorgesehen und einem südlichen, offen für jedermann. Daran angrenzend befand sich ein dreiräumiges Hospiz, eine Kirche und andere Gebäude. Der obere Teil, bekannt als Mittleres Kloster kopiert die typischen Benediktiner Schemen bestehend aus dem Kreuzbereich und mit einem Heiligtum verbunden. Daneben das Pfarrhaus, der Speisesaal und eine Reihe von Gebäuden, in denen die Konvertiten wohnten. Die einzige Ausnahme in der strikten Schlichtheit, aufgelegt durch die Ordensregeln, betreffen die Kirche und die Klosterbibliothek. Der Grundriss der Kirche selbst zeigt eine rechteckige Halle 30 x 6,5 m endend in einem polygonalen Presbyterium, in dem archäologische Erdarbeiten die Fundamente eines Altars freilegten. Der Mittelgang der Kirche, geteilt durch eine Wand, kann durch eine Tür aus der Umgebung betreten werden. An der Südseite des Presbyteriums lag die Sakristei. In deren Ecke führte eine Wendeltreppe aus Stein in den ersten Stock, der als Archiv diente. Die Kirche hatte ein Netzgewölbe und einen Chorboden im Westteil. Der Fußboden war mit quadratischen Schieferplatten gepflastert. Archäologische Forschungen haben eine große Menge bemerkenswerter Architekturdetails aus Stein hervorgebracht, viele davon waren an ihrem Originalplatz erhalten, wie z.B. Träger oder Fenster und Türbeläge.

Die Architektur des niederen Klosters, auf einem ausgedehnten Hof (40 x 40 m), war gut durchdacht im Dienst der karthäusischen Lebensweise. Neun Einzelzellen der Karthäuserpater grenzten an den Korridor. Diese Zellen haben einen fast perfekten quadratischen Grundriss (10 x 10 m), eine von der anderen durch einen Garten getrennt. Die Überreste zweier künstlicher Teiche, ein unentbehrliches Element jedes Karthäuserklosters, kann man in der Umgebung des Klosters finden.

Bis jetzt konnte noch kein Viehstall gefunden werden, aber Hufeisenfunde und

Schmiedewerkzeuge lassen vermuten dass das Kloster seine eigene Schmiede, wie auch Ställe für Zugpferde besaß.

Das Kloster hatte seine Blütezeit am Ende des 14. Jahrhundert bis ins 15. Jahrhundert, nachdem es unabhängig und eine funktionierende Einrichtung wurde. Das 15. Jahrhundert jedoch brachte Feuer und Zerstörung; erst von den Händen der Hussiten, später von denen der Böhmisches Brüder, welche in der benachbarten Marcel-Festung auf dem „Zelená hora“ siedelten. Mit dem Einverständnis des Generalkapitels wechselte die Gemeinschaft nach Levoča und baute ein neues Kloster innerhalb der Stadtmauern, blieb dort aber nicht sehr lang.

Ein unbekannter Chronist formulierte es so: „...sie bevorzugten einen einsamen Ort und die Stille der Einsamkeit, um Gott zu dienen.“ Und so gingen sie zurück auf den „Zufluchtsstein“ und starteten 1478 den Wiederaufbau des Klosters. Um die Wende des 15. zum 16. Jahrhundert, waren für die Arbeiten zum Wiederaufbau erfahrene Handwerker zuständig, welche viele luxuriöse Grabkapellen der Zápolyas in Spišský Štvrtok und Spišska Kapitula bauten, was an vielen Details zu sehen ist, wie Tor und Fensterrahmen, Gewölberippen etc., gefertigt aus Sandstein, Konglomerat oder anderen in der Region erhältlichen Steinarten. Viele von ihnen zeigen die Muster der entsprechenden Steinmaurer. In dieser Zeit wurden selbst die Fußböden verändert (manchmal mit Mörtel, aber meistens mit Schieferplatten) und die früheren Feuerstellen wurden ausgetauscht zugunsten effektiverer Kachelöfen.

Die Gesetze des Ordens bestimmten jeden Aspekt des Lebens, einschließlich Essen, Kleidung und selbst die Möblierung der verschiedenen Gebäude. Armut hatte primäre Bedeutung für das Klosterleben, einige der Ergebnisse geben ein klares Zeugnis darüber ab. Neben gewöhnlichem Tagesgeschirr und Werkzeugen ergaben archäologische Forschungen eine ziemlich reiche Sammlung an Buchbinderarbeiten und Buchbinderwerkzeugen. Des Ordens sprichwörtliche Liebe zu Büchern spiegelt sich wieder in seinen Regeln. Im Mittelalter zählten Karthäuserklöster zu den bekanntesten Schreibstuben und Kláštorisko war wahrlich keine Ausnahme.

Hier war es wo Bücher abgeschrieben (das war die Aufgabe der Schreiber), illuminiert, gebunden und repariert wurden. Ein Chronist weist auf die zwei wichtigsten Schreiber hin: Konrad zu Beginn des 14. Jahrhunderts und Jodokus zur Wende des 15. zum 16. Jahrhundert. Jedoch, der Kern ihres nach innen gerichteten Lebens war die Liebe zu Gott, welches in einem der schönsten Gebete „Sein beständiges Lob und Begeisterung“ zum Ausdruck kommt. Der Mönche einziges Ziel war es, den ersten Schritt zu tun in Richtung Himmel auf Erden, das ist das Paradies. Deshalb wurde auch ihr Siedlungsplatz als „Paradies“ bezeichnet (im Falle von Kláštorisko) oder „Garten“ (z.B. die Kartause in Prag). Das Paradiessymbol ist häufig vertreten in Kunstwerken.

Im frühen 16. Jahrhundert verlor das Kloster auf dem Zufluchtsstein seine Daseinsberechtigung. Die politische Situation im Königreich Ungarn, besonders nach der Schlacht bei Mohács betraf auch das Kloster. 1530 wurden alle Besitztümer der Stadt Kežmarok übergeben. Einige Jahre später, 1543 wurde das Kloster von Matej Bašo angegriffen, einem Krieger und Kapitän der Burg Muráň, der es plünderte und für militärische Zwecke zweckentfremdete. Die Mönche mussten in das Karthäuserkloster nach Lechnica, am Dunajec-Fluss. Das Kloster wurde auf Befehl des Generalkapitels abgerissen.

Klástorisko, n.p.o.

Klástorisko ist eine gemeinnützige Organisation mit dem Ziel der Entwicklung und des Schutzes kultureller und geistiger Werte. Der Grundpfeiler der Aktivitäten der Organisation ist die Rettung und Wiederbelebung des Kulturerbes – namentlich des mittelalterlichen Karthäuserklosters von Klástorisko (Kataster Letanovce, Nationalpark Slowakisches Paradies). Wissenschaftliche Aktivitäten der Organisation behandeln die Geschichte des Karthäuserordens in der Slowakei und erforschen die Geschichte der Zipser Region. Die führenden Leiter Michal Slivka, ist ein bekannter Archäologe und Martin Homza ein Mittelalterkundler. In ihrer mehr als zwanzigjährigen Tätigkeit in Klástorisko und Zelená hora haben beide versucht, mit jungen Leuten, nicht nur aus der Slowakei, die Geheimnisse der Erneuerung des geschichtlichen Erbes zu enthüllen, als auch in den Schutz der Umwelt einzuführen.